

ELBPHILHARMONIE SOMMER

CHINEKE!

ORCHESTRA

26. AUGUST 2022

ELBPHILHARMONIE

GROSSER SAAL



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

ELBPHILHARMONIE SOMMER

CHINEKE! ORCHESTRA

SHEKU KANNEH-MASON VIOLONCELLO

DIRIGENT **KEVIN JOHN EDUSEI**

Brian Nabors (*1991)

Pulse für Orchester (2019)

ca. 10 Min.

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 126 (1966)

Largo

Allegretto

Allegretto

ca. 35 Min.

Pause

William Levi Dawson (1899–1990)

African-American Folk Symphony (1934)

The Bond of Africa

Hope in the Night

O, Le' Me Shine, Shine Like a Morning Star!

ca. 30 Min.



ELBPHILHARMONIE MAGAZIN

AFROFUTURISM

Tradition und Vision:
die Erneuerung des Jazz

CECILIA BARTOLI

»Für die Kehle
wie für die Seele«

ANTON BRUCKNER

Der zaudernde
Visionär

SUFI FESTIVAL

Musik, die Schöpfer und
Schöpfung verbindet

zuflucht

Ab sofort für € 6,50 erhältlich an der Garderobe im Foyer, im Elbphilharmonie Shop auf der Plaza, den Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie sowie am Kiosk und im Bahnhofsbuchhandel.

»Den Wandel vorantreiben und die Vielfalt in der klassischen Musik feiern« – so lautet das Motto und zugleich das Ziel des Chineke! Orchestra. Das trifft sowohl auf die Zusammensetzung der Musikerinnen und Musiker zu, als auch auf die vielfältige Werkauswahl, die das Orchester bei seinen Auftritten präsentiert. Im heutigen Konzert steht mit der »African-American Folk Symphony« von William Levi Dawson eine echte (Wieder-)Entdeckung auf dem Programm. Vorweg ist mit Sheku Kanneh-Mason der derzeit vielleicht größte Shootingstar am Cello in Dmitri Schostakowitschs Zweitem Cellokonzert zu erleben.

PULS DES LEBENS

Brian Nabors: Pulse für Orchester

Mixt man Jazz-Funk, R&B, Gospel und zeitgenössische klassische Musik, landet man bei Brian Nabors einzigartigem musikalischen Stil. Der 1991 in Birmingham geborene Komponist steht für das Vermischen von Klangwelten und das Durchbrechen von Genre-Grenzen. Daneben ist er auch als Pianist in einer Neo-Soul-Band tätig. Spannend ist vor allem die Ideenfindung Nabors. Die Inspiration für seine Musik findet er in durch Alltagssituationen hervorgebrachten Emotionen, die er anschließend vertont. Das kann eine soziale Begegnung sein, ein Gegenstand oder eine Assoziation zu einer Farbe (Nabors ist Synästhetiker). Ein Thema ist dabei auffallend häufig in seinen Werken erkennbar: die Natur, die seit Kindheitstagen eine große Faszination auf ihn ausübt.

Auch *Pulse* ist eines jener Stücke, in denen diese Bindung musikalisch präsent ist. Das etwas mehr als zehn Minuten lange Orchesterwerk stellt die Betrachtung des alltäglichen Lebens sowohl im urbanen Umfeld als auch in der Natur dar. Erst 2019 wurde es im Rahmen des NSO Composers Lab Showcases durch das Nashville Symphony Orchestra erstaufgeführt.

Nabors selbst beschreibt *Pulse* als »eine episodische Rhapsodie, die verschiedene Phasen und bunte Varianten des Rhythmus erforscht, die alle durch einen unerschütterlichen Puls zusammengehalten werden. Jede Episode soll für die Hörenden ein anderes Lebensszenario symbolisieren, sei es eine pulsierende moderne Metropole, die unberührte Wildnis mit verschiedensten Tieren oder der malerische endlose Abgrund des Ozeans.«

Typisch Rhapsodie, sind die musikalischen Themen in *Pulse* nur lose miteinander verbunden. Auf ein schüchtern wirkendes musikalisches Gespräch zweier Instrumente folgt ein lebhaftes Perkussion-Solo, das die Streicher dezent begleiten. Auch die häufigen Tempowechsel sowie die mehrtaktigen Pausen mit völliger Stille zeichnen die Lebhaftigkeit und Vielseitigkeit des Stückes aus. Nabors wiedererkennbarer Stil, der von spielerischen Themen und einer farbenfrohen harmonischen Sprache lebt, wird besonders in den imposanten Tutti-Passagen deutlich, in denen die gesamte Orchesterbesetzung zusammenspielt.



Brian Nabors

Die Vielseitigkeit des Werkes in sich, ob leise oder laut, heiter oder dramatisch, verspielt oder imposant, erschafft den Gesamteindruck eines musikalischen Ökosystems. Die einzelnen Passagen leben nebeneinanderher, ergänzen sich oder stehen im klaren Kontrast. Trotzdem befindet sich alles in einem natürlichen Gleichgewicht. Durch den Puls, der den Rhythmus vorgibt, wird alles Leben zusammengehalten. Denn alles hat einen *Pulse*.

NICHTS ZU FEIERN

Dmitri Schostakowitsch: Violoncellokonzert Nr. 2

Eigentlich ist so ein runder Geburtstag ja eine schöne Sache. Man wird beglückwünscht und gefeiert, und ab einer gewissen Prominenz und einem würdigen Alter gibt's vielleicht sogar eine Auszeichnung fürs Lebenswerk. Dmitri Schostakowitsch allerdings blickte seinem 60. Geburtstag im September 1966 eher misstrauisch entgegen.

Denn der Jubilar in spe wusste: Die sowjetischen Kulturkommissare würden die Gelegenheit nutzen, große Reden zu schwingen und ihn wieder einmal zum wichtigsten lebenden russischen Komponisten zu erklären, zum lebenden Beweis der Überlegenheit der sozialistischen Kunst. Was Schostakowitsch daran besonders ärgerte, war, dass dieselben Apparatschiks, die ihn nun mit oberflächlichen Lobhudeleien überhäuften, ihn früher mindestens ebenso oft bedroht und gedemütigt hatten. Seit sich Stalin persönlich 1936 abfällig über Schostakowitschs Oper *Lady Macbeth von Mzensk* geäußert und damit eine mediale Hetzkampagne ausgelöst hatte, stand der Komponist unter besonderer Beobachtung, die ihn gut und gerne in den Gulag hätte bringen können. Der Komponist entzog sich dem Druck teils durch platte Huldigungswerke, die der offiziellen Linie folgten, teils durch innere Emigration. In viele Stücke zog er einen doppelten Boden ein, um seine wahren Ansichten zu verschleiern – so gründlich, dass Fachleute bis heute rätseln, was Ernst ist und was Ironie, wo der Spaß aufhört und die grausige Groteske beginnt.

Immerhin, seit Stalins Tod 1953 hatte sich die politische Lage etwas gebessert. Schostakowitsch leistete sich 1966 sogar das kabarettistische Lied *Vorrede zu meinen gesammelten Werken*, das aus der Auflistung seiner bis dato gesammelten Titel und Auszeichnungen besteht. Dafür haderte der Komponist nun mit seiner Gesundheit. Anfang des Jahres erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich in einem Sanatorium auf der Krim erholte. Dort vollendete er auch sein Zweites Cellokonzert, dessen Uraufführung für das Fest zur Feier seines 60. Geburtstags angesetzt wurde. Den Solopart übernahm – wie beim Vorgängerwerk – Mstislaw Rostropowitsch, der einst Komposition bei Schostakowitsch studiert hatte, bevor er sich ganz dem Cello verschrieb. Er ahnte vermutlich schon, dass es sich keineswegs um ein gut gelauntes Galastück handeln würde. So erklang zur mutmaßlichen Überraschung der Parteikader ein etwa halbstündiges Werk, das mit seiner Aura von Resignation,

Trauer und Abschied typisch für Schostakowitschs Spätstil ist.

Von Beginn an überwiegen dunkle Töne; das Cello wirkt wie ein Winterwanderer, der allein durch die Ruinen seines Lebens schreit. Immer wieder erklingen Motivfetzen, die an frühere Werke des Komponisten erinnern, ohne direkte Zitate zu sein. Symbolisiert das Xylofon hier Fröhlichkeit oder das Klappern von Knochen? Brutal ist jedenfalls die Solokadenz, in der das Cello immer wieder von dumpfen Schlägen der Trommel unterbrochen wird.

Das Thema des zweiten Satzes beruht auf dem Volkslied *Bubliki* («Kauft Kringel, warme Kringel») aus Odessa, das Schostakowitsch angeblich »zufällig« in die Partitur geraten ist. Tatsächlich hatte er es bereits 1928 in seiner ersten erhaltenen Oper *Die Nase* verwendet. Dort singt es eine junge Frau, wobei nicht ganz klar ist, ob sie damit Backwerk oder sexuelle Dienstleistungen anpreist; prompt wird sie von einer Gruppe Polizisten vergewaltigt.

Markige Fanfaren und Trommelwirbel kündigen den nahtlosen Übergang ins Finale an. In der Folge scheinen sie das Solocello immer wieder zu heroischen Tönen anstacheln zu wollen, doch es zieht sich lieber in eine verträumte Parallelwelt zurück. Noch einmal erklingt das *Bubliki*-Thema, nun grotesk übersteigert, dann tröpfelt das Konzert leise aus. Sein Komponist hatte den Applaus hörbar nicht mehr nötig.



Dmitri Schostakowitsch in seinem Arbeitszimmer

PHOENIX AUS DER ASCHE

William Levi Dawson: African-American Folk Symphony

Klassische Musik, die ja oft rein ästhetischen Prinzipien folgt, hat zunächst einmal kein Geschlecht. Auch keine Hautfarbe. Und doch gibt es nicht gerade wenige Menschen, die aufgrund genau dieser Merkmale von der Musikgeschichte ausgeschlossen wurden. Der klassische Kanon jedenfalls ist so eindeutig weiß und männlich dominiert, dass man gar kein Freund von Quoten sein muss, um zu meinen, dass sich daran doch mal langsam etwas ändern könnte. Der Grund liegt ja auf der Hand: Man verpasst schlichtweg zu viel interessante Musik! Insofern bietet das heutige Konzert eine gute Gelegenheit, ein wenig »neue« Musik kennenzulernen – oder richtiger: wiederzuentdecken!

Denn William Levi Dawson ist genau einer dieser Komponisten, die von der Musikwissenschaft sträflich ignoriert worden sind, erst recht von der europäischen. So findet sich in *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, der wichtigsten Enzyklopädie der (deutschsprachigen) Musikwissenschaft, noch nicht einmal ein Eintrag über ihn, obwohl dort doch sonst auch alles und jeder seinen Platz findet. Das ist umso erstaunlicher, da es Dawson zu Lebzeiten durchaus zu einigem Ruhm gebracht hat. Bis heute sind seine Bearbeitungen traditioneller afroamerikanischer Spirituals in den Vereinigten Staaten sehr bekannt und werden regelmäßig von Schul- und Gemeindechören aufgeführt.

Dawson stammte aus Anniston in Alabama und begann im Alter von 13 Jahren mit seiner musikalischen Ausbildung. Er sang im Chor, war Mitglied im Orchester und beherrschte bis zum Abschluss seines Studiums 1921 gleich mehrere Instrumente. Später machte er am American Conservatory of Music in Chicago seinen Master und spielte dort als Posaunist in verschiedenen Ensembles. Auch als Lehrer war Dawson tätig, unter anderem an seinem ehemaligen Tuskegee Institute in Alabama, dessen Chor zu einem international renommierten Ensemble formte.

Bereits mit etwa 16 Jahren begann er auch zu komponieren, schrieb Kammermusik und viel für Chor. Dawsons bedeutendstes Werk aber war die *Negro Folk Symphony*, die inzwischen unter dem Titel *African-American Folk Symphony*

firmiert. 1934 wurde das Werk mit großem Erfolg vom Philadelphia Orchestra unter der Leitung der Pultlegende Leopold Stokowski in der Carnegie Hall uraufgeführt. Das Publikum war begeistert, glaubt man den Berichten, und die *New York Times* schwärmte vom »dramatischen Gefühl« und von der »Direktheit der melodischen Sprache«.

Die Sinfonie sei »klassisch in der Form, aber afroamerikanisch in der Substanz«, schrieb anschließend der amerikanische Philosoph Alain Locke – und bezog sich dabei auf die traditionellen Spirituals, die kunstvoll in die drei Sätze der Sinfonie eingearbeitet sind. »Statt de-



William Levi Dawson

ren Melodien bloß zu zitieren, integrierte Dawson sie raffiniert in nahezu alle Ebenen des Werkes – fernab vordergründiger Folklore«, beschreibt es die Musikwissenschaftlerin Kira Thurman. Weiter führt sie aus: »Im Zentrum steht das Spiritual *Hope in the Night*. Laut Dawson erzeugt dieser zweite Satz die ›Atmosphäre vom tristen Leben eines Volkes, dessen Körper von der Sonne verbrannt und 250 Jahre lang mit der Peitsche gequält wurden; dessen Leben noch vor der Geburt geächtet war‹. Es waren die Spirituals, die diese Menschen am Leben hielten. Denn in der Dunkelheit währt die Hoffnung ewig.«

Neben William Grant Still mit seiner *Afro-American Symphony* und Florence B. Price mit ihrer e-Moll-Sinfonie (die am 30. August im Konzert mit dem Philadelphia Orchestra erklingt) gehörte Dawson zu den wenigen Komponisten, die in den Dreißigerjahren die Rassentrennung durchbrachen und von großen Orchestern uraufgeführt wurden. Dass das Werk anschließend lange Zeit wieder in Vergessenheit geriet, ist daher umso bedauerlicher. Nun erlebt es schon seit einiger Zeit eine kleine Renaissance im Konzertsaal – wie »Phoenix aus der Asche«, so Kevin John Edusei.



KEVIN JOHN EDUSEI

DIRIGENT

Kevin John Edusei zählt zu den herausragenden Dirigenten seiner Generation, hochgelobt vor allem für sein spannungsvolles Dirigat voller Dramatik und Detailtreue. Sowohl im Konzert- als auch im Opernfach zu Hause, setzt sich der vielseitige Künstler konsequent für ein facettenreiches und diverses Repertoire vom Barock bis in die Moderne ein.

In der vergangenen Saison machte Kevin John Edusei mit zahlreichen Debüts auf sich aufmerksam, so beim Dallas Symphony Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra und beim City of Birmingham Symphony Orchestra. Zu den Höhepunkten vergangener Spielzeiten zählen außerdem seine Gast-Engagements beim London Symphony Orchestra, BBC Scottish Symphony Orchestra und beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Zu Beginn der Spielzeit 2022/23 übernimmt Kevin John Edusei nach acht erfolgreichen Spielzeiten als Chefdirigent der Münchner Symphoniker die Position als Principal Guest Conductor beim Fort Worth Symphony Orchestra.

In seiner Zeit als Chefdirigent am Opernhaus Bern dirigierte Kevin John Edusei unter anderem einen Mozart-Da-Ponte-Zyklus, der von der Presse als »mitreißend, leuchtend und historisch informiert« gefeiert wurde. Sein Dirigat von Richard Strauss' *Ariadne auf Naxos* brachte ihm das Lob der *Neuen Zürcher Zeitung* ein, »die Entdeckung« der Produktion zu sein. Kevin John Edusei gastierte darüber hinaus an der Semperoper Dresden, der Staatsoper Hamburg, der Komischen Oper Berlin, der Staatsoper Hannover und der Volksoper Wien.

Während des Aspen Music Festivals 2004 wurde Kevin John Edusei durch Maestro David Zinman zum Academy Conductor ernannt. Er ist außerdem Preisträger des von Pierre Boulez und Peter Eötvös initiierten Dirigentenwettbewerbs beim Lucerne Festival 2007 und wurde mit dem Ersten Preis beim Dimitris Mitropoulos Dirigentenwettbewerb 2008 ausgezeichnet. Kevin John Edusei ist Alumnus des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats und der Akademie Musiktheater heute.

SHEKU KANNEH-MASON

VIOLONCELLO

Als eines von sieben Geschwistern in eine musikalische Familie geboren, begann Sheku Kanneh-Mason im Alter von sechs Jahren mit dem Cellospiel und debütierte bereits bei zahlreichen renommierten Orchestern wie dem Seattle Symphony Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem NDR Elbphilharmonie Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra und dem London Philharmonic Orchestra. Einer großen Öffentlichkeit bekannt wurde er, als er 2018 bei der Hochzeit von Prinz Harry und Meghan Markle auf Schloss Windsor vor weltweit fast zwei Milliarden Zuschauern spielte.

Jüngste Highlights waren außerdem Auftritte mit dem Cleveland Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem New York Philharmonic und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Darüber hinaus ist Sheku Kanneh-Mason regelmäßig in den bedeutendsten Konzerthäusern und bei großen Festivals weltweit zu erleben, darunter die Wigmore Hall in London, die Tonhalle Zürich, die Carnegie Hall in New York sowie die Festivals von Edinburgh, Aldeburgh, Verbier und Luzern.

Seit seinem Debüt bei den BBC Proms 2017 trat Sheku bisher jeden Sommer bei der traditionsreichen Konzertreihe auf. Besonders eindrücklich war sein Auftritt im Pandemiejahr 2020, als er – begleitet von seiner Schwester Isata Kanneh-Mason am Klavier – vor leerem Saal spielte. Stets bestrebt, klassische Musik jederzeit erlebbar zu machen, streamten Sheku und seine Geschwister außerdem im Frühjahr 2020 zweimal wöchentlich Konzerte aus ihrem Elternhaus in Nottingham, mit denen sie weltweit Hunderttausende Zuschauer erreichten.

Sheku Kanneh-Mason ist Preisträger des Global Award und wurde 2020 mit dem Young Artists' Award der Philharmonic Society ausgezeichnet. Ebenfalls 2020 wurde er zum Mitglied des Most Excellent Order of the British Empire (MBE) ernannt. Er spielt ein Matteo Goffriller Cello von 1700.



CHINEKE! ORCHESTRA

»Chineke! ist nicht nur ein aufregendes Konzept, sondern auch ein zutiefst notwendiges. Ein Konzept, das so offensichtlich ist, dass man sich fragt, warum es nicht schon längst existiert. Ein Konzept, das die Welt der klassischen Musik für Generationen bereichern kann.« Mit diesen Worten bringt Sir Simon Rattle die Bedeutung des Chineke! Orchestras für die klassische Musiklandschaft auf den Punkt. Als Aushängeschild der 2015 gegründeten Chineke! Foundation ist das Chineke! Orchestra das erste vorwiegend schwarze und ethnisch vielfältige Orchester Europas.

Unter dem Motto »Den Wandel vorantreiben und die Vielfalt in der klassischen Musik feiern« ist das Orchester ein Katalysator für den gesellschaftlichen Wandel und möchte für mehr Diversität in britischen und europäischen Orchestern sorgen. Der Name leitet sich aus der nigerianischen Igbo-Sprache ab und bedeutet so viel wie »Gott, der Schöpfer der Welt und des Guten«.

Die Standardwerke der klassischen Musik gehören dabei genauso zum Repertoire des jungen Klangkörpers wie Werke schwarzer und ethnisch diverser Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart. Geistige Mutter von Chineke! ist die britische Kontrabassistin und Musikprofessorin Chi-chi Nwanoku OBE, deren Ziel es ist, der klassischen Musikwelt zu zeigen, dass Musik – egal welche Genres – für alle Menschen da ist.

2015 gab das Orchester seinen Einstand im Southbank Centre in London. 2017 folgte das Debüt bei den prestigeträchtigen BBC Proms in der Royal Albert Hall. Seitdem ist das Chineke! Orchestra regelmäßiger Gast auf den großen Konzertbühnen Europas. Unterstützt wird Chineke! von zahlreichen renommierten Organisationen, darunter die BBC, die



Mehr über das **Chineke! Orchestra** erfahren Sie im aktuellen »Elbphilharmonie Magazin« oder im »Elbphilharmonie Talk« mit Gründerin **Chi-chi Nwanoku** in der Mediathek.





Association of British Orchestras, die Royal Philharmonic Society und das Arts Council England.

Das Chineke! Orchestra arbeitet eng mit seinem Schwesterensemble, dem Chineke! Junior Orchestra zusammen, einem Jugendorchester bestehend aus schwarzen und ethnisch diversen Musizierenden im Alter von elf bis 22 Jahren, in dem die älteren Mitglieder als Mentoren, Lehrer und Vorbilder für die jüngeren Nachwuchsmusiker fungieren.

2016 und 2017 wurde das Chineke! Orchestra für die Royal Philharmonic Society Awards nominiert und 2019 mit dem ersten Gamechanger Award für sein »transformatives und wegweisendes Wirken in der klassischen Musikszene« gewürdigt.

VIOLINE I

Kelly Hall-Tompkins
Ronald Long
Soong Choo
Betania Johnny
Sydney Mariano
Sasha Scott
Tom Bott
Sarah Martin
Laure Chan
Robert Miller
Alfredo Reyes Logounova
Raye Harvey
Blaize Henry
Helena Logah

VIOLINE II

Aischa Gündisch
Steven Crichlow
Sofía Roldán Cativa
Nuno Carapina
Jacob Reina Caro
Shona Beecham
Kourosh Ahmadi
Kanyinsola Tomilola
Annmarie McDade
Aanu Sodipe
Daniel Jung
Angela Antwi-Agyei

VIOLA

Lena Fankhauser
Mira Glenn Williams
Natalia Senior-Brown
Deanna Said
Nikki Hicks
Betelihem Hadgu
Jesse Francis
Adyr Francisco
Adam Gibbs
Natalia Soles-Paredes

VIOLONCELLO

Desmond Neysmith
Jakob Nierenz
David Kadumukasa
Meera Raja
Elliott Bailey
Danushka Edirisinghe
Josie Campbell
Ruben Jeyasundaram

KONTRABASS

Chi-chi Nwanoku CBE
Charles Campbell-Peek
Victor Ray Holmes
Thea Sayer
Fabián Galeana
Marcus de Oliveira

FLÖTE

Ebonee Thomas
Meera Maharaj
Thaddeus Watson (Piccoloflöte)

OBOE

Nermis Mieses
Lorraine Hart
Banita Wheatley-Holmes

KLARINETTE

Mariam Adam
Berginald Rash
Benjamin Pinto (Bassklarinette)
Anton Clarke-Butler
(Bass- und Es-Klarinette)

FAGOTT

Joshua Elmore
Linton Stephens
Gordon Laing (Kontrafagott)

HORN

Pierre Buizer
Jonathan Hassan
Derryck Nasib
Francisco Gomez

TROMPETE

Atse Theodros
Gabriel Dias
Harry Plant

POSAUNE

David Cox
Simon Chorley
Michaia Berlouis (Bassposaune)

TUBA

Stephen Calow

PAUKE

Jauvon Gilliam

SCHLAGWERK

Sacha Johnson
Raynor Carroll
Toril Azzalini-Machecler

HARFE

Ruby Aspinall
Elizabeth Steiner

KLAVIER/CELESTA

William Campbell

AFROFUTURISM

04.09.2022 ANGEL BAT DAWID
12.09.2022 CHIEF XIAN ATUNDE ADJUAH
(CHRISTIAN SCOTT)
15.10.2022 RAVI COLTRANE
26.10.2022 THEO CROKER
13.11.2022 SUN RA ARKESTRA

ELBPHILHARMONIE
GROSSER & KLEINER SAAL
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE



KÜHNE-STIFTUNG

Julius Bär



PORSCHE

ROLEX

Projektförderer



FOKUS **AFROFUTURISM**

Die Galaxis als Fluchtpunkt vor Rassismus und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft: Im Afrofuturism verschmelzen Geschichte und Science-Fiction, Schwarze Befreiung und kosmologische Spiritualität zu einem neuen Universum. Gleich mehrere Konzerte nähern sich dieser ebenso spannenden wie wichtigen Strömung nun von der musikalischen Seite. Nicht fehlen darf dabei das Sun Ra Arkestra, dessen legendärer Gründer und Namensgeber bereits in den 1950er Jahren afrofuturistische Themen mit innovativen Big-Band-Klängen verband. Und mit Theo Croker, Angel Bat Dawid und Chief Xian aTunde Adjuah (Foto) sind einige der aufregendsten Vertreter der jüngeren Generation mit dabei.



4. September – 14. November 2022 | Elbphilharmonie

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, François Kremer,

Julika von Werder, Juliane Weigel-Krämer, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

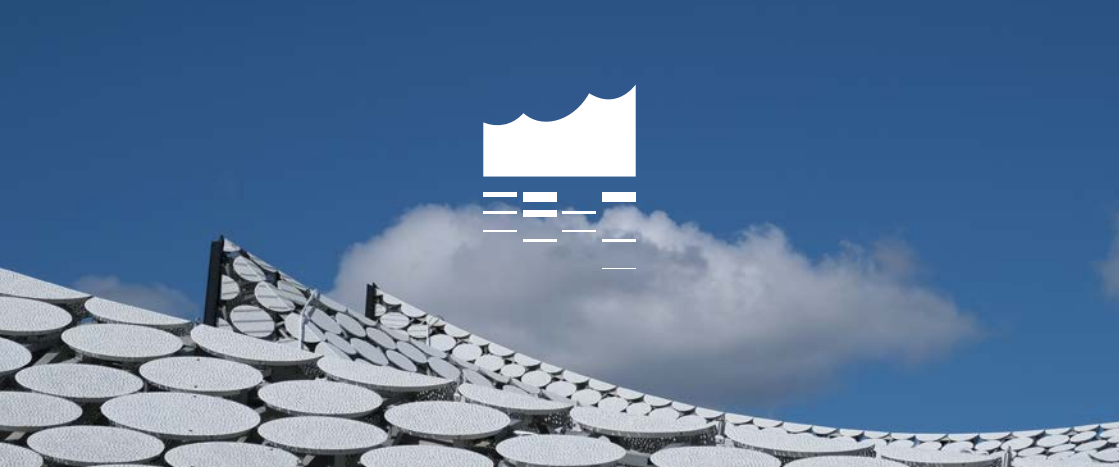
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

soweit bezeichnet: Kevin John Edusei (Marco Borggreve); Sheku Kanneh-Mason

(Jake Turney); Chineke! Orchestra (Mark Allan)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär

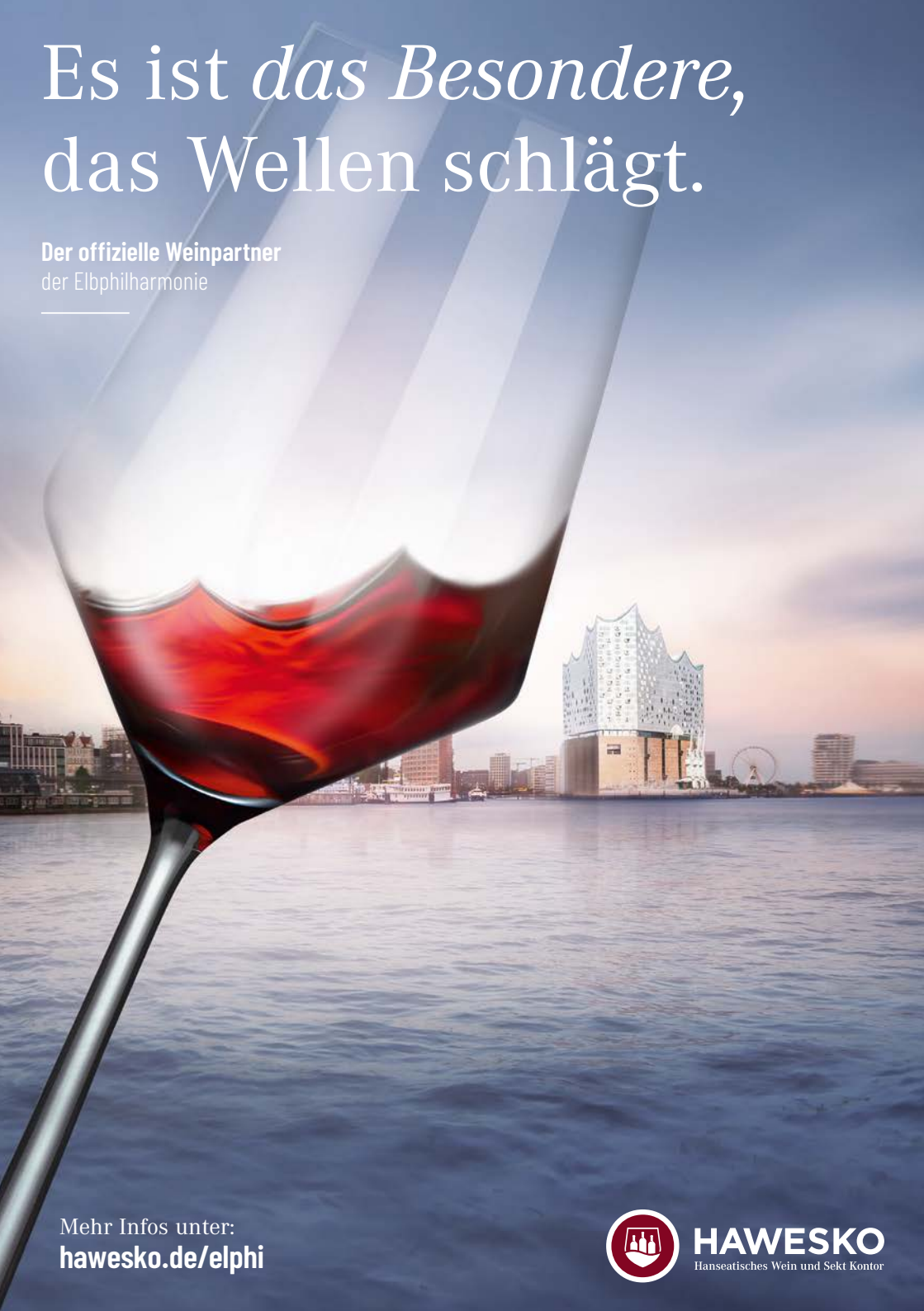


PORSCHE



Es ist *das Besondere*, das Wellen schlägt.

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie



Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

